



Josef Sigl, Chef der Trumer Brauerei, bilanziert seit 2015 nach der Gemeinwohl-Ökonomie. Damit lässt sich „Nachhaltigkeit“ in Zahlen darstellen

Wirtschaften mit Rundherum

200 Unternehmen in Österreich lassen sich mittels Gemeinwohl-Bilanz bewerten. Was bringt das? GEWINN fragte vier Betriebe nach ihren Erfahrungen. **VON CLAUDIA JÖRG-BROSCHKE**

„**U**nsere Brauerei ist streng genommen seit 1601 ein Gemeinwohl-Unternehmen – auch wenn diese Bewegung erst viel später gegründet wurde“, schmunzelt Josef C. Sigl, der die Trumer Privatbrauerei mit 50 Mitarbeitern seit 2013 in achter Generation führt. „Langfristiges, visionäres Generationendenken und Wirtschaften im Sinne von Mensch und Natur steckt uns in den Genen.“ 2015 folgte der Schritt, nach der Gemeinwohl-Ökonomie zu „bilanzieren“ und die nachhaltige Unternehmensführung in Form von Zahlen auch nach außen hin zu zeigen.

Für ein „offizielles“ Punkterating (siehe Kasten) muss man dem Verein Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) beitreten. Gecheckt werden dabei die fünf Bereiche: Lieferanten, Eigentümer, Mitarbeiter, Kunden sowie gesellschaftliches Umfeld jeweils gemäß der Werte Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit sowie demokratische Mitbestimmung und Transparenz.

Die Trumer Privatbrauerei ließ 2018 ihre zweite GWÖ-Bilanz erstellen, 2021 folgt die dritte. „Ja, der Prozess ist

neben dem Tagesgeschäft aufwendig“, gesteht Sigl. „Da ist man im Team ein paar Wochen beschäftigt. Grundsätzlich ist es wie im menschlichen Zusammenleben: die richtigen Fragen stellen kostet Zeit und Energie. Aber nur so kann man weitergehen und wachsen.“

Gemeinwohl und Giebelkreuz

Lange Tradition hat auch die Raiffeisenbank Lech am Arlberg: Sie wurde 1901 als Genossenschaftsbank im Eigentum von Lecher und Warther Bürgern gegründet, mit dem Ziel, die Entwicklung der heimischen Wirtschaft und des Gemeinwesens im unmittelbaren Lebensraum zu stärken. „Diese Mission ist bis heute bestimmend. Die branchenüblichen bonusorientierten Verkaufsstrategien lehnen wir kategorisch ab“, erklärt Klaudia Fischer, Gemeinwohl-Verantwortliche dieser Bank.

Um dieses Agieren konkret darstellen zu können, suchten die Vorstände 2012 ein System, das neben der kühlen Bankenbilanzierung auch diese Philosophie berücksichtigt. Mit dem Genossenschaftsgedanken als Rahmenbedingung erschien die GWÖ-Bilanz

als passendes Organisationsentwicklungstool. So kam es, dass die Bank im Juni 2013 erste gemeinwohlabzählende Bank Österreichs wurde. Fischer: „Diese Art der Selbstverpflichtung ist quasi eine Inventur des Unternehmens in der Wertewelt und zeigt auf, wo wir in den einzelnen Bereichen stehen und wo Entwicklungspotenzial ist. Das Ergebnis war jedes Mal durchaus lehrreich – und somit Ansporn für kontinuierliche Weiterentwicklung.“

262 Arbeitsstunden pro Bilanz

Der Aufwand dafür ist freilich nicht zu unterschätzen: Bei der Raiffeisenbank Lech waren bei Projektstart 2012 alle 30 Mitarbeiter inklusive der Vorstände eingebunden. In weiterer Folge agierte Fischer als GWÖ-Verantwortliche. „An der Bilanz 2018 waren zehn Mitarbeiter beteiligt – mit einem Zeitaufwand von insgesamt 262 Stunden.“ Dazu kommen monetäre Kosten: jeweils rund 2.500 Euro für die externe Betreuung sowie das externe Audit. Für Text, Layout und Druck weitere 7.800 Euro.

Mittlerweile gibt es vier GWÖ-Bilanzen: 2012 (329 Punkte), 2014 (419),

2016 (462) und 2018 mit 483 Punkten. Fischer: „Nicht das Erreichen einer bestimmten Punktezahl steht im Mittelpunkt, sondern stets der Prozess ‚wir sind in Bewegung‘.“ Daraus ergibt sich ein Stimmungsbild, wie ein Unternehmen von außen gesehen wird. „Die Kunden verlangen das. Die Mitbewerber hingegen reagieren mit Indifferenz und Argwohn bis Kritik“, so Fischer weiter.

Erstaunt hat sie die Neutralität der Bankenaufsicht: „So lange ihr euch das leisten könnt, macht das gerne“, lautete das Motto.

Firmenintern stiegen Motivation, Identifikation und Zufriedenheit der Mitarbeiter. Und: „Es ist einfacher, gute, qualifizierte Kräfte zu finden, denn sinnorientiertes Arbeiten auf Augenhöhe ist ein klarer Wettbewerbsvorteil“, so Fischer weiter.

Gemeinwohl passt zu allen Branchen

Die Firma Fahnen-Gärtner im Salzburger Mittersill durchlief im Vorjahr ihr erstes Audit für die Gemeinwohl-Bilanz. Was 1945 als Familienunternehmen begann, entwickelte sich im Lauf der Zeit zu Österreichs größtem Fahnenhersteller und Marktführer mit rund 100 Mitarbeitern. „Die Grundwerte der Nachhaltigkeit sind seit jeher in unserer Unternehmensvision verankert – nicht bei der Produktion, sondern in der gesamten Wertschöpfungskette“, erklärt Geschäftsführer Gerald Heerdegen.

Um das zu belegen, ließ man sich im Rahmen der GWÖ auditieren. Das Ergebnis von stolzen 450 Punkten bedeutet für den Chef: „Wir leben echte Verantwortung und reden nicht nur im Sinne eines ‚Green Washing‘ darüber.“ Nachhaltigkeit hat nun eine strategische Relevanz. Die gelebte Unternehmenskultur kann so branchenübergreifend vergleichbar präsentiert werden.

Als Gemeinwohl-Projektkoordinatorin fungiert Anna Wibmer, Assistentin der Geschäftsführung und wurde dafür halbtags freigestellt. Gemeinsam mit den Teams aus Geschäftsführung, Buchhaltung, Einkauf, Verkauf und Marketing wurde der Bericht nach rund vier Monaten und 300 bereichsübergreifenden Arbeitsstunden zum



Für Fahnen-Gärtner-Geschäftsführer Gerald Heerdegen (Mitte) macht die GWÖ-Bilanz seinen Betrieb mit anderen punkto Unternehmenskultur vergleichbar

Audit abgegeben. Wibmer: „Uns stand ein Gemeinwohlberater zwei halbe Tage zur Seite. Die Prüfung des Berichtes, das Besuchsaudit des GWÖ-Prüfers, Auswertung, Spesen und Gebühren kosteten insgesamt rund 5.000 Euro.“

Start-ups: Von Beginn an Verantwortung zeigen

Nicht nur Traditionsunternehmen, auch ganz Junge bekennen sich zur GWÖ – etwa Saphenus Medical Technology, Entwickler einer „führenden“ Prothese. Das Start-up ist seit 2017 tätig, wurde 2019 Mitglied der GWÖ und erstellte 2020 die erste Bilanz (305

Punkte). Und Saphenus belegte Platz 16 beim GEWINN Jungunternehmer-Wettbewerb 2019.

„Wir meinen, dass zu Beginn eines Unternehmens soziales und ökologisches Handeln einen höheren Stellenwert hat als zu einem späteren Zeitpunkt“, erläutert Rainer Schultheis, Co-Gründer und Geschäftsführer von Saphenus. Das Audit sieht er als ganzheitlichen Zugang auf vielen Ebenen. Speziell für die Erstbilanzierung war der Aufwand mit 160 Stunden für zwei bis drei der insgesamt neun Mitarbeiter durchaus groß. Die Kosten betragen rund 2.000 Euro. „Doch wir agierten ▶

Die Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ)

Die alternative Wirtschaftsform der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) wurde als Bewegung 2010 und als Verein 2011 in Wien gegründet. Jetzt gibt es weltweit an die 200 Regionalgruppen: Schwerpunkt D-A-CH-Raum (allein 100 Regionalgruppen in Deutschland), sehr stark in Spanien, weiters Italien, Luxemburg, Belgien, den Niederlanden, Schweden, aber auch Südamerika, Denver/USA und Afrika.

Die GWÖ wird nicht nur von Unternehmen aller Art, sondern auch Gemeinden, Regionen, Hochschulen, Privatpersonen usw. getragen. Sie bekennen sich entweder als eingetragene Unterstützer (kostenfrei) oder werden Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag für Unternehmen ist nach Anzahl der Mit-

arbeiter gestaffelt: von 100 bis 2.500 Euro. 2019 waren es 1.000 Mitglieder in Österreich, davon rund 200 Unternehmen (weltweit sind es rund 600). Der Branchenmix ist bunt: Von Rechtsanwaltskanzleien, Architekten, Tanzschulen bis zum Weingut. Prominente Vertreter sind, neben den im Text genannten, Schachinger Logistik und Sonnenor.

Die GWÖ ist nicht unumstritten. So sehen sie Kritiker nicht mit der Marktwirtschaft vereinbar, da sie Wettbewerb abschaffen will. Ebenso werden laut einer Stellungnahme der Wirtschaftskammer die Freiheitsrechte von Individuen und Unternehmen eingeschränkt, da sie dem Wohl der Gemeinschaft untergeordnet sind.

im Wissen, dass sich die Anstrengungen für die Zukunft lohnen“, sagt Schultheis. Dank GW-Bilanz gelingt es jungen Betrieben, neue, andere Investoren sowie Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten anzusprechen.

Auswirkungen auf die Zahlen

Wie wirken sich Gemeinwohl-Bilanzen auf den monetären Gewinn aus? Fischer von der Raiffeisenbank Lech am Arlberg: „Gewinnmaximierung ist bei uns kein Unternehmensziel. So möchten und können wir das nicht beziffern. Unser Gewinn liegt klar im Mehrwert von zufriedenen, motivierten Mitarbeitern, guten, langfristigen Kundenbeziehungen und unserer Vorbildwirkung.“

Sigl von der Trumer Brauerei: „Die Kennzahlen haben sich aufgrund der Bilanz sicherlich nicht negativ entwickelt. Aber wir müssen endlich aufhören, nur zu fragen, was bringt das mir und meinem Unternehmen? Wir müssen schauen: was bringt das der Gesellschaft und Menschheit! Die GWÖ behauptet nicht, dass Gewinn per se schlecht ist. Die entscheidende Frage ist jedoch, wie dieser erwirtschaftet wird!“

Für das Start-up Saphenus stellt sich die Frage (noch) nicht: „Wir machen aktuell keine nennenswerten Umsätze. Definitiv wird künftig ein höherer Prozentsatz des Gewinns in das Unternehmen reinvestiert. Wir gehen davon aus, dass die Marke durch den GWÖ-Ansatz stärker und attraktiver wird. Genau diesen Brand benötigen wir, um langfristig in den Märkten bestehen zu können!“

Heerdeggen von Fahnen-Gärtner resümiert: „Die GWÖ schmälert vielleicht kurzfristig den Gewinn, aber sichert ihn mittel- bis langfristig!“ Aber der CEO übt auch Kritik, denn er sieht nur rund 70 bis 80 Prozent der Inhalte praktikabel: „Punkte wie gemeinsames Eigentum, Mitarbeiterbeteiligung, Einkommen und Gehaltsobergrenzen sind nicht realisierbar, da die gesellschaftliche Basis fehlt.“ Es fehlt ihm an Praxisnähe und internationaler Anerkennung der GWÖ, er vergleicht es mit einem „zusätzlichen Label im Gütesiegelschungel“.



Die Raiffeisenbank Lech am Arlberg startete 2013 mit der GWÖ-Bilanzierung und war damit Pionier in Österreichs Bankenlandschaft



Das Med-Tech-Start-up Saphenus sieht in der GWÖ-Bilanz eine Möglichkeit, „andere“ Investoren und Förderungen zu bekommen

GWÖ-Bilanz

Die Gemeinwohl-Bilanz ist (neben anderen Nachhaltigkeitsberichten) ein Standard für die ethische Bewertung von Unternehmen. In einer Matrix werden fünf Bereiche mit jeweils vier Werten gemessen.

Bereiche

1. kooperierende Firmen, Lieferanten, Zulieferer
2. Eigentümer und Finanzpartner
3. Mitarbeiter
4. Kunden und Mitunternehmen
5. gesellschaftliches Umfeld

Werte

1. Menschenwürde
2. Solidarität und soziale Gerechtigkeit
3. ökologische Nachhaltigkeit

4. demokratische Mitbestimmung, Transparenz

Die Erstellung der GWÖ-Bilanz ist freiwillig, sie wird alle zwei Jahre erneuert. Als Selbstbewertung erfolgt sie entweder gemeinsam mit anderen Unternehmen, die sich gegenseitig evaluieren („Peer-Evaluierung“), oder mithilfe externer Betreuer oder Auditoren. Kostenpflichtig sind nur externe Audits und Workshops (rund 2.000 bis 3.000 Euro). Die Punkteskala der Bewertung startet bei minus 3.600 und erreicht maximal 1.000 Punkte: 300 bis 500 gelten als sehr gut; wahre „Musterschüler“ erreichen 700 bis 800 Punkte. Es kommt aber nicht auf die ausgewiesene Punktezahl an, sondern auf die grundsätzliche Einstellung und Bereitschaft zur GW-Bilanzierung.